Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

№ 149. Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. **Sonntag, den 29. Juni.** Preis für das Vierteljahr 1¼ Thaler. Insertions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Neugroschen. **1856.**

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer beginnt ein neues vierteljähriges Abonnement auf das „Dresdner Journal". Wir ersuchen die auswärtigen Leser desselben, die Bestellungen hierfür bei den nächstgelegenen Postämtern baldmöglichst machen zu wollen, um die Auflage hiernach bemessen zu können, und jede Unterbrechung in der Zusendung zu vermeiden.

Der vierteljährliche Preis ist in Sachsen 1¼ Thlr., wofür in **Dresden**, wo die Bestellungen bei der unterzeichneten Expedition zu machen sind, das Blatt den Abonnenten täglich Abends nach Erscheinen frei ins Haus gesandt wird.

☞ **Inserate** aller Art, die im „Dresdner Journal" eine weite Verbreitung finden, werden für den Raum einer vierspaltigen Zeile mit 1 Ngr. berechnet.

Dresden, im Juni 1856.

Kgl. Expedition des Dresdner Journals.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Telegraph. Nachrichten aus Konstantinopel. — Wien: Oesterreich und Frankreich in Uebereinstimmung bezüglich der Reformen im Kirchenstaate. Die Rückäußerungen der italienischen Regierungen auf die Note des Grafen Buol. An den Freitagen die Musik wieder gestattet. Zur Münzconferenz. König Otto. — Prag: In Reichenberg eine Filiale der weimarischen Bank beabsichtigt. Ein Vorfall an der Universität. Concerte des Meißner Gesangvereins in Aussicht. — Berlin: Vom Hofe. Der schwedische Gesandte in Urlaub. Die Note in der lauenburgischen Angelegenheit. — München: Abänderung der Dienstvorschriften für das Heer. Die Differenz bezüglich des Militärbudgets. — Kassel: Convertirung der Eisenbahnprioritätsschuld. — Paris: Ministerrath. Aus dem gesetzgebenden Körper. Dividende der Bank. Geschenk des Grafen v. Chambord für die Ueberschwemmten. Ein Aufsehen erregender Hirtenbrief. Die französische Antwort auf das Memorandum des Grafen Cavour. Vermischtes. — Genua: Minister Baldassaroni bedroht. — London: Neue amerikanisch-englische Wirren. Discontherabsetzung. General Williams Gouverneur von Woolwich. Aus dessen Rede bei seinem Empfange zu Dover. Lord Clarendon's Antwort an Marcy. Herr Dallas. — Athen: Absetzung eines französischen Agenten. — Singapore: Piratenjagd.

Local- und Provinzialangelegenheiten.

Feuilleton. Vermischtes. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 20. Juni. (Tel. Dep. der Oest. Corr.) Eine Dankadresse der während des Krieges hier zurückgebliebenen russischen Kaufleute ist an Fuad Pascha für den bisher genossenen Schutz gerichtet worden. In Reni und Ismail sind laut russischer Erklärung nur die im Kriege neu errichteten Schanzen demolirt worden. Die englische Cavalerie ist bereits gänzlich abgegangen; die englisch-deutsche Legion versieht den Dienst in Skutari. Die Räumung der Krim wird eifrig betrieben. Balaklava wird nächstens den Russen übergeben; sämmtliche englische Gebäude und Baraken wurden daselbst abgebrochen. Ein Dejeuner fand bei dem russischen General en chef zu Ehren des Lords Gough statt. In Kertschlagen am 14. d. M. nur noch 400 bis 500 Türken und 2 englische Compagnien. Achthundert tatarische Familien wandern aus der Krim aus.

Wien, 26. Juni. Die „Oesterr. Corresp." bringt folgenden (gestern bereits telegraphisch erwähnten) Artikel: „Seit einiger Zeit erscheint in Turin eine lithographirte Zeitungscorrespondenz in französischer Sprache, welche die Verherrlichung der piemontesischen Politik zur Aufgabe hat. Es kann selbstverständlich nicht in unserer Absicht liegen, eine principielle Polemik mit besagter „Correspondance italienne" zu führen, noch alle thatsächliche Irrthümer zu berichtigen, welche sie für ihre Zwecke zu verbreiten sucht. Wir behalten uns eine zeitweilige Auslese derselben vor und beschränken uns für heute auf die Richtigstellung zweier Correspondenzen in dem Blatte vom 21. Juni. In einem Briefe aus Rom vom 15. Juni wird versichert, das behauptete gute Einvernehmen zwischen Graf Colloredo und Graf Reyneval bestehe in Wirklichkeit nicht, vielmehr „schienen" beide Diplomaten gegenwärtig ferner als jemals von einem Einverständnisse über Form und Inhalt der von der päpstlichen Regierung zu verlangenden Reformen. — Wir sind, diesen Insinuationen gegenüber, in der Lage, mit Bestimmtheit versichern zu können, daß nicht nur die beiden kaiserlichen Höfe von Oesterreich und von Frankreich in der erwähnten Angelegenheit in vollster principieller Uebereinstimmung sich befinden, sondern auch in gleicher Weise die Repräsentanten derselben in der Hauptstadt der Christenheit im besten Einvernehmen stehen, dagegen möchte allerdings ihre diplomatische Thätigkeit bei dem heiligen Stuhle „weder in der Form, noch in der Sache" den Wünschen und Bestrebungen entsprechen, welche man in Turin zu hegen scheint. — Sodann läßt sich die „Turiner lithogr. Correspondenz aus Florenz, 18. Juni, melden, die großherzoglich toscanische Regierung habe auf die bekannte Circularnote des k. k. Ministers des Aeußern vom 18. Mai so kühl geantwortet, daß Herr Graf Buol wenig Ursache habe, „außerordentlich zufrieden" damit zu sein. Wir dagegen glauben gut unterrichtet zu sein, indem wir versichern, daß sowohl die Gegenäußerung aus Florenz, als auch die der übrigen italienischen Regierungen in vollem Einklange mit den in der mehrerwähnten Depesche des k. k. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 18. Mai dargelegten Grundsätzen steht.

:ms: **Wien**, 26. Juni. Gleich nach Abschluß des Concordats wurde hier allen öffentlichen Gärten und Wirthshäusern verboten, am Freitag in ihren Localen Musik machen zu lassen. Dieses Verbot ist nun aufgehoben worden, vor der Hand für den Volksgarten nächst der Burg, wo morgen seit Erscheinen dieses Verbotes die Musik zum ersten Male am Freitag wieder öffentlich spielt, und es wird mir versichert, daß die Aufhebung jener Verordnung bereits für nächsten Freitag allgemein giltig sein wird.

— Die „Ostd. P." schreibt: Es ist begreiflich, daß die Entbehrung zuverlässiger Mittheilungen über die Resultate der Münzconferenz die öffentlichen Blätter der Gefahr aussetzt, Nachrichten über dieselbe wiederzugeben, die nicht richtig sind. So haben wir eine von dem Berliner Correspondenzbureau mit vielen Details ausgestattete Mittheilung über angebliche Vorschläge Bayerns abgedruckt. Nun haben wir an gut unterrichtetem Orte die Ueberzeugung erlangt, daß an dieser ganzen Mittheilung des Berliner Correspondenzbureaus nicht ein wahres Wort ist. Vielmehr geht aus den von dem königlich bayrischen Herrn Ministerpräsidenten am 21. d. M. der Kammer der Abgeordneten gegebenen Erklärungen hervor, daß Freiherr v. d. Pfordten die Verhandlungen einem erfreulichen Abschluß nahe glaubt.

— (W. Bl.) In den Appartements Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland war heute großer und feierlicher Empfang des Hofstaates und der Generalität. Später erhielt Se. Majestät Besuche von Sr. Majestät dem Kaiser und sämmtlichen hier anwesenden Erzherzogen. Im Laufe des morgenden Tages dürfte der König sich nach Laxenburg begeben.

M **Prag**, 27. Juni. Reichenberg, die zweite Stadt unseres Kronlandes, und durch den nunmehr gesicherten Ausbau der Bahnen, welche es mit den Hauptstraßen des Weltverkehrs in nächste Verbindung bringen sollen, noch von besonderer Wichtigkeit, petirt schon seit Jahren, um eine Filiale der österreichischen Nationalbank zu erhalten. Endlich war auch die Zusicherung einer solchen erfolgt, aber die Erfüllung des Versprechens läßt noch heute auf sich warten. Nun hat die weimarische Bank sich erboten, in Reichenberg eine Filiale mit einer Million Thaler (die Dotation der österreichischen Filiale würde höchstens eine halbe Million Thaler erreicht haben), die nach Erforderniß bis auf drei Millionen Thaler gesteigert werden soll, zu errichten. Die Ausführung dieses Projectes mußte für den industriereichen Reichenberger Bezirk von dem höchsten Nutzen sein. Die Wiener Bank mag sich aber aus dem ganzen Vorgange eine heilsame Lehre ziehen. — Ein Vorfall an der hiesigen Universität erregt allgemeines Aufsehen. Professor Mischler, unser ausgezeichneter Lehrer der Nationalökonomie, sollte als ordentlicher Professor bei der Promovirung eines Candidaten der juridischen Doctorwürde als Promotor an die Reihe kommen. Eine Remonstration erfolgte, angeblich von Seiten des Candidaten, und der akademische Senat gab derselben Gehör. Die Promotion wurde ohne Professor Mischler vorgenommen, weil derselbe nicht Doctor der Rechte ist. Der Betroffene hat den Recurs an das Ministerium ergriffen. Jedenfalls wäre es vom Senate passender gewesen, wenn er eine bezügliche Anfrage an das Ministerium gleich bei der Bestallung Mischler's zum ordentlichen Professor gerichtet hätte. Die Hintansetzung eines verdienstvollen Mannes um einer blosen Formalität willen wäre dann vermieden worden. — Der Meißner Gesangverein wird demnächst hier einige Concerte geben. Herr Director Hartmann war bereits hier, um die nöthigen Voranstalten zu treffen.

Berlin, 28. Juni. Der „St.-A." meldet aus Sanssouci, 27. Juni: Ihre Majestäten der König und die Königin machten gestern gegen Abend zu Dampfschiff vom Neuen Garten aus eine Fahrt nach der Pfauen-Insel und nahmen daselbst den Thee ein. Zu dem Diner in Sanssouci, an welchem Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen Theil nahmen, war auch der eben angekommene Graf Orloff geladen. — Der k. schwedisch-norwegische Gesandte am hiesigen Hofe, Generalleutnant v. Mansbach, hat gestern einen längern Urlaub angetreten; während der Abwesenheit des Gesandten versieht der Chargé d'Affaires Baron v. Wrede die Geschäfte der Gesandtschaft.

— Die erwähnte Note, welche die preußische Regierung über die lauenburgische Angelegenheit erlassen hat, datirt nach einer Mittheilung der „Köln. Z." von hier vom 1. d. M. Das Promemoria, welches die Note begleitet, ward im Mai geschrieben. Wie erwähnt, wird Lauenburg die Beschwerde an den Bund bringen. Man glaubt indessen, daß der Bundestag kaum vor den bevorstehenden Ferien in die Debatte eingehen werde. Doch wollen einige Regierungen die Sache beschleunigen.

München, 25. Juni. (A. Z.) Durch eine heute publicirte königl. allerhöchste Verordnung vom 17. d. M. erhalten einige einer Revision unterstellte Paragraphen der Dienstvorschriften für das Heer veränderte Bestimmungen. Es

Feuilleton.

Eine Nacht in einer californischen Spielhölle.

Von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung aus Nr. 148.)

Zu viel des Neuen, zu viel des Interessanten bot sich indessen überall, die Aufmerksamkeit der Zuschauer lange auf einen Punkt, an einen Platz zu fesseln, selbst wenn ein solches Intermezzo mit einem Schuß gewürzt war. Von einer andern Seite des Saales her tönte in diesem Augenblicke wieder Lärmen, Geschrei und Lachen — was war dort geschehen?

„Das war brav gemacht — bravo — hurrah!" schrie die Menge, und die gellende Stimme eines Mannes, der gegen Etwas eifrig protestirte, wurde immer wieder aufs Neue von dem Jubelrufe unterbrochen.

Ein eigner Zwischenfall hatte sich hier ereignet, bei dem sich die Menge bald zum Richter aufwarf und entschied.

Ein Mann in schwarzem Frack und dunkeln Hosen, ganz anständig und reinlich gekleidet, war schon seit mehrern Abenden — heute am siebenten — regelmäßig um dieselbe Zeit zu ein und demselben Tisch getreten, hatte dem Spiele eine Weile beobachtend zugesehen, bis er zuletzt einen leinenen Sack aus seiner Brusttasche holte und ihn auf eine Karte setzte. Die Karte gewann am ersten Abend, und er schüttete den Sack, um das Geld zu zählen, auf den Tisch aus. Es waren achtundzwanzig spanische Dollar, die ihm der Spieler ruhig auszahlte, und der „gentleman" verließ mit seinem Gewinn, ohne Fortuna einen zweiten Wurf anzuvertrauen, und wahrscheinlich gegen die Erwartung des Spielers, den Tisch wieder.

Am zweiten Abend kam er wieder, setzte wieder und — verlor. Mit größter Kaltblütigkeit aber, ohne auch nur eine Miene zu verziehen, öffnete er den Sack, faßte ihn an den beiden untern Zipfeln, schüttete ihn aus — und er enthielt genau die gleiche Summe, wie am vorigen Abende — rollte ihn dann wieder zusammen und verließ, ihn in seine Tasche zurückschiebend, den Saal.

Am dritten, vierten und fünften Abende dieselbe Sache — die Spieler lernten den Mann kennen und amusirten sich über sein wunderliches Wesen; wieder verlor er und betrug sich genau wie die ersten Male; den Sack nahm er jedesmal wieder mit sich fort.

Am sechsten Abende — und so regelmäßig hielt er dabei seine Zeit, daß die Spieler unter einander lachend sagten: „Es ist noch nicht acht Uhr, der Mann hat uns seine achtundzwanzig Dollar noch nicht gebracht" — dasselbe Spiel. Wieder verlor er sein Geld, und der Barkeeper oder Ausschenker am Spirituosentisch, dem gerade gegenüber dieser Spieltisch stand, lachte laut auf, als der merkwürdige Gesell das Geld so ruhig ausschüttete, als ob er für Jemand Andern hier seine regelmäßige Zahlung zu leisten und nicht das eigne Geld verspielt oder weggeworfen hätte.

Der siebente Abend kam. Es war schon eine volle Minute nach acht Uhr, und der eine Spieler rief lachend dem andern zu: „Wir sind zu hart mit ihm verfahren und haben ihn verscheucht;" als sein Kamerad lächelnd zur Seite zeigte und der Mann im schwarzen Frack, ohne eine Miene zu verziehen oder auf das Kichern und Flüstern um ihn her zu achten, zu seinem gewöhnlichen Platz am Tisch trat, den ihm einige der zufällig schon früher mit ihm hier Zusammengetroffenen willig räumten, gerade bis ein Viertel auf neun dem Spiele ruhig zusah und dann den Allen wohlbekannten Leinwandsack neben die eben aufgeworfene Zwei setzte.

Ein paar Karten wurden indeß abgezogen, ohne daß die Zwei erschien — jetzt fiel die Drei links, und rechts — ein feines, kaum bemerkbares Lächeln zuckte um des Spielers Lippen — die Zwei. Der Fremde wurde todtenbleich, aber ohne auch nur eine Sylbe über den endlichen Wechsel seines Glückes zu äußern, streckte er ruhig wieder die Hand nach dem Leinwandsack aus und war eben im Begriff, ihn aufzubinden, die Dollars, wie er das am ersten Abende gethan, überzuzählen, als der Spieler lachend sagte:

„Laßt nur sein; ich weiß schon wie viel d'rin sind. — Achtundzwanzig — hab' ich nicht Recht?"

„Nein!" sagte der Mann ruhig und schüttete das Silber auf den Tisch und schüttelte den Sack, und hinter dem Silber der eine Rolle fest zusammengewickelter Banknoten und ein fest ineinandergefaltetes Papier.

„Was ist das?" riefen die Spieler erschreckt, und die Umstehenden drängten überrascht und neugierig hinzu.

„Mein Satz!" sagte der Mann anscheinend gleichgiltig und knüpfte das Band auf, das die Banknoten zusammenhielt.

„Halt, das gilt nicht!" schrie aber der Spieler, seine Karten niederwerfend, „das ist falsches Spiel — Ihr habt die vorigen Abende nur achtundzwanzig Dollar gezahlt."

„Falsches Spiel?" — rief der Mann, und seine Augenbrauen zogen sich drohend zusammen — „beweist mir falsches